



Die Seestadt Aspern

Ein Stadtteil im Werden



ETHNOGRAPHIE DES ALLTAGS,
BAND 9

Für das Institut für Europäische Ethnologie der Universität Wien
herausgegeben von Brigitta Schmidt-Lauber und Alexa Färber

Cornelia Dlabaja: Die Seestadt Aspern

DIE SEESTADT ASPERN

EIN STADTTEIL IM WERDEN

Cornelia Dlabaja

BÖHLAU



**Stadt
Wien**

Kultur



**universität
wien**

Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät

Veröffentlicht mit der freundlichen Unterstützung durch:
Stadt Wien Kultur
Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät der Universität Wien

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung: © Cornelia Dlabaja

© 2024 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA;
Brill Asia Pte Ltd, Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland;
Brill Österreich GmbH, Wien, Österreich)
Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schöningh, Brill
Fink, Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und
V&R unipress.

Einbandgestaltung: Michael Haderer, Wien
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

ISBN 978-3-205-21928-6

Inhalt

Prolog	9
1. Einleitung	11
Lesehilfen und Orientierungspunkte	13
Stand der Forschung	13
Forschungsinteresse und Fragestellung	16
Raumtheoretische akteurszentrierte Analyse der Stadtteilproduktion	18
Forschungsansatz und Methodik	22
Phasen der Feldforschung	26
Feldforschung mit Familie und alleine	27
Forschungsbiografische Einordnung in Wissenskollektive	30
Das Forschungsfeld – Die Seestadt	32
2. Die Seestadt – Ein Stadtteil im Werden	35
Politische Rahmenbedingungen und Planungsleitbilder im Wandel	36
Städtebauliche Entscheidungen im zeitlichen Verlauf	41
Städtebauliche Parameter und Masterplan	44
Wohnbau in der Seestadt	48
Haushalts-, Wohn- und Bebauungsformen in der Seestadt	49
3. Akteur:innen der Stadtteilproduktion	53
Die Entscheidungsträger:innen auf Steuerungsebene	58
Die Baugruppen als Stadtteilproduzent:innen	59
Akteur:innen der unternehmerischen Stadt	63
Bewohner:innen als Produzent:innen städtischer Teilöffentlichkeiten	66
Die Rolle der Forschung, Medien und politischen Kommunikation	68
Politische Kommunikation in der Stadtplanung am Beispiel der Seestadt	70
Paternalismuskritik und genderspezifische Aspekte der Imageproduktion	71
Bürger:inneninitiativen und Formationen digitaler Gegenöffentlichkeiten	75
Akteursrollen und Konstellationen	77
4. Die Konzeption von Stadt	81
Visuelle Narrationen: Der Masterplan	84
Stadtvorstellungen und Leitbilder im Masterplan	88
Städtebauliche Erzählungen im Masterplan	92

5. Der imaginierte Blick auf die Stadt	95
Die imaginierte Seestadt in Renderings	97
Qualitative Bildsegmentanalyse eines Renderings	99
Die imaginierte Stadt aus Bewohner:innenperspektive.....	107
Der Blick in die Zukunft	110
6. Planerische Gründungsnarration und Stadtkonzepte	113
Ansatz der aufsuchenden Stadtplanung	116
Planungsnarrative: Soziale Durchmischung und gerechte Stadt.....	118
Die Stadtgestalt als Gegenstand städtischer Öffentlichkeit	122
Städtische Infrastrukturen als materialisierte Dispositive	125
7. Seestadt-Umland-Relationen: Urbane Landwirtschaft im Wandel	127
Die Entwicklung der Donaustadt hin zur Wohnbaumaschine	134
Die Gärtnereibetriebe am Hausfeld „die Barfußerten vom 22. Bezirk“	135
Der umkämpfte Boden	143
Dichotomien von Stadt und Land	146
Unsichtbare Geschichte der Transformation	149
8. Wohnbauproduktion als gebaute Stadtvorstellung	153
Vom sozialen Wohnbau zur Finanzialisierung des Wohnens.....	154
Privatisierter Städtebau versus das PPP-Modell in der Seestadt	158
Die Wohnungsvergabe als Wettbewerbspraxis	159
Der Umgang mit Knappheit: Die Wohnungslotterie am freien Markt.....	162
Ausdifferenzierte (gemeinschaftliche) Wohnformen	163
9. Aushandlung von Stadtvorstellungen in städtischen Teilöffentlichkeiten	167
Konfliktbehaftete städtische Öffentlichkeit in der Seestadt	168
Stadtkonflikt Mobilität	172
Stadtkonflikt Stadthitze	174
Stadthitze in der Feldforschung	177
Diskursive Rahmungen von Stadthitze in den (sozialen) Medien	180
Stadtkonflikte im Diskurs städtischer Öffentlichkeit	189
10. Prozesse sozialer Schließung und Distinktion	191
Milieus im Sozialraum.....	194
Sozialräumliche Milieus in der Seestadt	196
Die partizipative Seestadt?!	200
Servicierte Bewohner:innenschaft versus Ideengeber:innen.....	203

11. Praktiken der Stadtwerdung	205
Seestadt-Spezifika und Stadtkonflikte im Alltag	205
Momente der Stadtwerdung	206
In den Stadtteil einziehen	209
Nachbarschaft in der Seestadt	211
Der Blick in die Zukunft im Stadtteil	215
12. Ausverhandelte Stadtkonzepte und relationale Raumproduktionen ..	219
Akteurskonstellationen	221
Stadtkonflikte	223
Stadtkonzepte, Dispositive und Leitbilder	230
Typisierung von Konzeptionen des Städtischen	234
Relationale Raumproduktionen und Akteurskonstellationen	239
Der Prozess der Raumproduktion	241
13. Quellenverzeichnis und Anhang	243
Verzeichnis der Quellen	243
Literaturverzeichnis	245
Abbildungsverzeichnis	259
Dank	261

Prolog

Zu Beginn meiner ersten Feldforschungen 2014 war die Seestadt Aspern für mich wie eine Kristallkugel, schillernd, faszinierend, mit unklarem Blick in die Zukunft, verknüpft mit der Frage, was aus diesem Stadtentwicklungsgebiet zukünftig werden würde. Meine ersten Beobachtungen führten mich auf das ehemalige Rollfeld des Flugfelds in der Seestadt zu einem Gemeinschaftspicknick mit zukünftigen Bewohner:innen. Dass ich selbst drei Jahre später temporär für meine Forschungsarbeit in den Stadtteil ziehen würde, war für mich damals nicht vorstellbar. Ebenso wenig wie, dass diese grüne „Gstetten“, zu Deutsch das Brachland am Rande der Stadt, mit U-Bahn-Anbindung in so kurzer Zeit so dicht bebaut werden würde. Greifbar hingegen waren für mich und andere Kolleg:innen aus dem Bereich der Stadtforschung die medialen Repräsentationen des Stadtteils in Form von Imagevideos und großangelegten Inszenierungen, wie dem Kranensee, bei dem 2014 40 Kräne eine musikalisch unterlegte Choreographie vorführten¹, welche im Auftrag der Entwicklungsgesellschaft Wien 3420 aspern development AG generiert wurden. Man hatte damals den Eindruck, dass hier unglaublich viel Energie in die Imageproduktion des neuen Stadtteils investiert wurde. Auch 2015, zum Zeitpunkt der ersten Besiedelung, wirkte die Seestadt unwirklich, auch weil die ersten bezogenen Wohnbauten sich inmitten einer der größten Baustellen Mitteleuropas befanden. Acht Jahre später, 2023, hat sich dieser Eindruck gewandelt. Zum einen sind die öffentlichen Räume mit der fortschreitenden Besiedelung immer stärker belebt, insbesondere in den Sommermonaten. Das von den Bewohner:innen dem Stadtteil zugeschriebene „Urlaubsgefühl“ wird mit steigenden Temperaturen sichtbar, wenn so mancher:er Seestädter:in nachmittags in der Badehose mit Luftmatratze und Badetuch durch den Stadtteil zum See wandert. Zum anderen kann ich mich der Wirkung des Stadtteils nicht mehr ganz entziehen. Mein Sohn hat in der Seestadt im Sommer 2017 gehen gelernt. Ich fühle mich auf die eine oder andere Weise mit dem Stadtteil verbunden. Gleichzeitig nahm ich während meiner Feldforschung Spaltungslinien und Prozesse der sozialen Schließung wahr, die ein ambivalentes Gefühl hinterlassen. Dennoch, jedes Mal, wenn ich mit der U-Bahn in die Seestadt fahre, stellt sich ein Hochgefühl ein, in Erwartung dessen, was sich im Stadtteil in der Zwischenzeit getan hat.

1 https://www.aspern-seestadt.at/city-news/kranensee_ein_ballett_der_kraene_in_der_seestadt, Zugriff am 12.12.2020.

1. Einleitung

Städte sind von jeher Orte, deren Räume und Ressourcen umkämpft sind, an denen sich Akteurskonstellationen formieren und die Stadträume ausverhandeln. Der Kampf um Deutungshoheit findet in städtischen (Teil)Öffentlichkeiten mittels Imaginationen wie Architekturrenderings¹ und städtischen Infrastrukturen statt. Bedingt durch die fortschreitende Digitalisierung passiert dies abseits der Entscheidungsgremien von Planer:innen und Politiker:innen gegenwärtig auf mikrosozialer Ebene nicht mehr nur in Form von Streitgesprächen in Kaffeehäusern oder Gaststätten oder im Feuilleton und anderen Rubriken lokaler Tageszeitungen, sondern eben auch in themenspezifischen Facebook-Gruppen.

Im vorliegenden Buch wird die Entstehung² eines neuen Stadtteils in der urbanen Peripherie³ (vgl. Roost et al. 2014) untersucht, der Seestadt Aspern. Es wird der Blick auf jene Ränder und Umbrüche gerichtet, die bislang nicht im Licht der Aufmerksamkeit stehen, wie die Transformation des Umlands und der Verlust der landwirtschaftlichen Betriebe. Ich gehe der Frage nach, welche Politiken und Vorstellungen von Stadt und Gesellschaft bei ihrer Errichtung zwischen den beteiligten Akteur:innen ausverhandelt werden. Ich untersuche, wer in die Entscheidungsprozesse im Zuge der Genese eines neuen Stadtteils in welcher Weise involviert ist, und welche Vorstellungen sich in diesem Prozess in Infrastrukturen, Praktiken und Imaginationen durchsetzen. Ich interessiere mich dafür, wer in visuellen Repräsentationen in Form von Renderings und Masterplänen imaginiert wird, sowie, welche Rolle die Bewohner:innen bei der Gestaltung und Planung spielen.

Imaginationen werden hierbei als diskursive visuelle Praktiken verstanden, die in das Imaginäre der Stadt und damit in ihre „städtische Tiefengrammatik“ (Lindner 2008: 87) eingespeist werden. Diese visuellen Narrative vermitteln Stadtkonzepte wie die europäische Stadt (Siebel 2004, 2005) oder planerische Leitbilder wie die Smart City (vgl. Dlabaja 2021a: 254; Exner et al. 2018). Sie sind aber auch

1 Renderings werden im Bereich der Architektur und Planung als dreidimensionale Darstellungen zur Visualisierung von geplanten Bauvorhaben generiert. Sie werden als Planungsdarstellungen für Architektur-wettbewerbe und im Falle der Seestadt auch im Prozess der Wohnungsvergabe als Architekturdarstellungen verwendet.

2 Der Prozess der Genese des Stadtteils wird in der Dissertation im Zeitraum von 2015 bis 2021 untersucht, daher bis zur Fertigstellung des Seeparkquartiers. Adaptionen des Seeparkquartiers wurden bis Sommer 2022 miteinbezogen.

3 Unter urbane Peripherie werden die Ränder der Stadt verstanden, die sich in unterschiedlichen räumlichen Figurationen zeigen, wie Einfamilien- oder Reihenhäusern in Grünlage, landwirtschaftlicher Produktion oder der Entstehung neuer Stadtentwicklungsgebiete, wie im Fallbeispiel.

symptomatisch für den Produktionsmodus der Stadtentwicklung und das Planungsverständnis der eingebundenen Planer:innen und deren Menschenbild. Das Akteurssetting der Stadtteilproduktion setzt sich im Falle der Seestadt aus Subeinheiten der Stadtverwaltung, Planungsbüros, Bauträger, politischen Entscheidungsträger:innen, Unternehmer:innen und Bewohner:innen zusammen. Diese werden als Mitglieder von Baugruppen und Bewohnerinitiativen selbst zu Stadtteilproduzent:innen.

In Zeiten des rasanten Städtewachstums, der zunehmenden Digitalisierung und der Transformation des urbanen Raums hin zur postpolitischen (vgl. Swyngedouw 2014) und neoliberalen Stadt (vgl. Heindl 2020) rücken neue Formen und Akteur:innen der Stadtproduktion ins Interesse wissenschaftlicher Forschung. Damit verknüpft ist die Frage, wie diese die Stadt verändern und welche gesellschaftlichen Entwicklungen sich dadurch ablesen lassen. Daher gilt es, empirisch fundiert herauszuarbeiten, ob und wie sich diese Vorstellungen in der Wiener Planungspraxis einschreiben.

Neu sind auch die Ansätze der Stadt(teil)produktion nach dem Modell der Public-Private-Partnership, die seitens der Wiener Stadtverwaltung und -planung im Falle der Seestadt angewendet werden. Bei dieser Art der Stadtteilproduktion kommen Formen der Gouvernamentalität und Planung zum Tragen, in denen Dissens und Konflikt zunehmend verschwinden, wie in der Debatte um die postpolitische Stadt diskutiert wird (vgl. Michel & Roskamm 2013).

Der Aufbau der Publikation gestaltet sich wie folgt. Im einleitenden Kapitel 1 werden Forschungsinteresse, Fragestellung, Methodik und Stand der Dinge erläutert. In Kapitel 2 wird in den Gegenstand des Stadtteils im Werden eingeführt, sowie in politische Rahmenbedingungen, Leitbilder und Entscheidungsprozesse im Prozess der Herstellung des Stadtteils. In Kapitel 3 werden die Akteur:innen der Stadtteilproduktion und ihre Rolle nachgezeichnet. Im 4. Kapitel werden die Konzeption und in Kapitel 5. die Imagination untersucht, unter anderem mittels der Bildsegmentanalyse eines Renderings, das im Prozess der Wohnungsvergabe gezeigt wurde. Daran anknüpfend wird im 6. Kapitel die Ausverhandlung der Seestadt in Narrationen und Infrastrukturen nachgezeichnet. Das 7. Kapitel nimmt die Transformation des Umlandes und den damit verknüpften Verlust der landwirtschaftlichen Betriebe in den Blick.

Darauf folgt in Kapitel 8 die Aufarbeitung der Wohnbauproduktion in der Seestadt. Im darauffolgenden 9. Kapitel wird die Ausverhandlung von Stadtvorstellungen in städtischen Teilöffentlichkeiten digital und analog entlang zweier Stadtkonflikte zu Mobilität und Stadthitze untersucht. Im 10. Kapitel werden Prozesse sozialer Schließung und Distinktion sowie lebensweltliche und milieuspezifische Konfliktfelder im Stadtteil näher beleuchtet. Das 11. Kapitel bündelt stadsethnographische Perspektiven auf den Stadtteil entlang spezifischer Momente der Stadt-

teilwerdung. Dabei werden die erste Besiedelung ab 2014 und die Entstehung der Nachbarschaft untersucht.

In Kapitel 12 werden die Produktionsmodi städtischer Öffentlichkeit und Stadtteilproduktion sowie die im Stadtteil ausverhandelten Stadtkonzepte noch einmal synthetisierend analysiert und mit aktuellen Diskursen der Stadtforschung verknüpft. Abschließend resümiere ich über die umkämpften Raum- und Bedeutungsproduktionen in der Seestadt.

Lesehilfen und Orientierungspunkte

Ein visuelles Element im Buch bilden Texte, in blauen Boxen und Erläuterungen zentraler Konzepte wie Smart City oder Partizipation umfassen. Um diese leichter auffindbar zu machen sind sie auf der folgenden Seite als **Begriffsglossar** aufgeführt. Darüber hinaus gibt es an einigen Stellen **Fotos**, die an ausgewählten Stellen einen Einblick in die **Feldforschung** vermitteln sollen. Einige von diesen fotografischen Auszügen sind mit dem Text verknüpft und andere sind als **visuelle Erzählebene** gedacht, die atmosphärische Eindrücke vermitteln.

Begriffsglossar

Raumproduktion (S. 18)

Dispositiv (S. 25)

Die europäische Stadt (S. 91)

Das Smart City Konzept (S. 94)

Finanzialisierung des Wohnens (S. 153)

Die Stadt als Panoptikum (S. 227)

Stadtkonzepte (S. 230)

Die neoliberale Stadt (S. 231)

Die gerechte Stadt (S. 232)

Der Stadtkonflikt (S. 233)

Das planerische Leitbild (S. 234)

Stand der Forschung

In Wien sind Stadtentwicklungsgebiete häufig Gegenstand lokalen Widerstands, wie etwa das Naherholungsgebiet Steinhofgründe (Dlabaja 2020; Foltin 2011) oder die Verbauung des Donaufelds (Kumnig 2017). In jüngerer Vergangenheit involvieren sich Interessensgemeinschaften in Entscheidungs- und Planungsprozesse etwa im

Nordbahnhofviertel⁴ und es formieren sich Bürger:inneninitiativen, beispielsweise zur Erhaltung des Areals des Otto-Wagner-Spitals (Bernhardt, Huberty, Tischler 2020).

In der Seestadt waren es lange Zeit einzelne Akteur:innen, die punktuelle Kritik an der Planung üben. Mit der Errichtung des Seeparkquartiers und dem geplanten Lobautunnel holt das Thema Stadthitze und Klimawandel die Seestadt mittels kollektiver Formen von Protest und Kritik 2021 ein⁵. Zum Zeitpunkt der Finalisierung der Forschungsarbeit 2021 formieren sich nun diverse Bürger:inneninitiativen und bündeln ihren Protest rund um die strittige Errichtung des Lobautunnels.

In der Stadtforschung gibt es eine lange Tradition, die sich auf theoretischer Ebene mit den Akteur:innen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der Stadtentwicklung befasst. Ich beziehe mich in meiner Arbeit dabei auf zwei Stränge. Zum einen rekurriere ich auf den französischen Philosophen Henri Lefèbvre, der in seinem Werk *„La production de l'espace“* (1991, im Original 1974) Überlegungen über die Produktion des gesellschaftlichen Raums in der kapitalistischen Gesellschaft anregte, zum anderen beziehe ich mich auf Martina Löw und ihre raumtheoretisch fundierte Gesellschaftsanalyse der Re-Figurationen des Raums (2020), die durch Ordnungslogiken des Politischen (Adam & Vonderau 2014) und der Digitalisierung reorganisiert werden. Anknüpfend an Lefèbvres Raumtriade, die den konzipierten, imaginierten und in der Alltagspraxis realisierten Raum in den Blick rückt, untersuche ich Dispositive des konzeptionellen und gebauten, imaginierten und wahrgenommen Raums sowie Praktiken des Wohnens und der Stadtwerdung. An Lefèbvres Werk knüpfen die Arbeiten der sogenannten „Kritischen Stadtforschung“ der neo-marxistischen Tradition an, wie zuletzt jene des Geografen David Harvey (2013), der sich mit dem Recht auf Stadt und damit verknüpften Fragen von Demokratie und Teilhabe im Kontext von Bürger:innenprotesten, Stadtentwicklung und Planung befasst. In der Planungstheorie und -praxis werden diese Entwicklungen aktuell unter den Stichworten Demokratisierung und Partizipation divers diskutiert. Die kritische Analyse von Planungsprozessen hat in der Architekturkritik eine lange Tradition. Kritisch meint hier, dass sie die Rahmenbedingungen und die Akteur:innen der Planung in den Blick nimmt und vor dem Hintergrund der normativen Vorstellung der gerechten Stadt, der sogenannten „Just City“ (vgl. Fainstein 2010), ihre Handlungslogiken hinterfragt. Ihr prominentester Vertreter ist Lucius Burckhardt, der schon in den 1950er Jahren ein Umdenken hinsichtlich Planung und Planungsprozessen einforderte und darauf pochte, die Nutzer:innen in Vorhaben miteinzubeziehen (vgl. Burckhardt 2014). In der Planungstheorie lässt sich eine

4 <https://nordbahnhof.wordpress.com/>, Zugriff am 10.10.2019.

5 Zu einem Zeitpunkt, an dem meine Erhebungen weitgehend abgeschlossen waren und ich mich mitten im Schreibprozess befand.

Entwicklung ablesen, die von der Tradition der kommunikativen Planung (Selle 2013), welche um Konsens bemüht ist, immer mehr abkommt und sich hin zu einer Planungspraxis wendet, welche auf die Ausverhandlung von Konflikten fokussiert (Mouffe 2000; Miessen 2011), wie die sogenannte agonistische Planungstheorie sie einfordert und ihre Weiterentwicklung im Umgang mit „Konflikten und Machtungleichgewichten“ (Hamedinger 2020: 9). Dem Ansatz der kommunikativen Planung gegenüber steht die kritische Planungstheorie, die Partizipation als technokratische Regierungs- und Planungspraxis betrachtet, die immer mehr zur Aushöhlung der politischen Sphäre führt. Der englische Geograf Eric Swyngedouw formuliert 2007 die Kritik an der Entpolitisierung mit seinem Konzept der postpolitischen Stadt:

„Die Polis ist tot, es lebe die kreative Stadt! Während die Stadt, zumindest in Teilen des städtischen Raums, blüht und gedeiht, scheint die Polis im idealisierten griechischen Sinn dem Untergang geweiht; in diesem Verständnis ist sie der Ort der öffentlichen politischen Auseinandersetzung und demokratischen Unterhandlung und somit eine Stätte (oft radikaler) Abweichung und Unstimmigkeit, an der die politische Subjektivierung buchstäblich ihren Platz hat“ (Swyngedouw 2013: 141).

An diese Debatte anknüpfend wird in der vorliegenden Arbeit unter Teilhabe verstanden das *„Recht auf Stadt (...) grundsätzlich und radikal die Macht einzufordern, Urbanisierungsprozesse zu gestalten und mitzuentcheiden, wenn es darum geht, auf welche Art und Weise unsere Städte erschaffen und erneuert werden sollen.“* (Harvey 2013: 29)

Die Entstehung, Rahmenbedingungen und Akteur:innen städtebaulicher Großprojekte Wiens der letzten dreißig Jahre analysierte der Architekturkritiker Reinhard Seiß (vgl. 2007). Er kommt dabei zum Schluss, dass die privatisierten Stadtteile geprägt von wirtschaftlichen Interessen und einer Verwertungslogik folgend geplant wurden und dabei oftmals die städtebauliche Qualität und Nutzbarkeit von Stadträumen ins Hintertreffen geriet. Seiß prangert an, dass monofunktionale Büro- und Wohnareale in dieser Ära ohne öffentliche Räume, die zum Verweilen genutzt werden können, errichtet wurden und sich diese privaten städtebaulichen Projekte nach außen hin abschotteten. Seine Analyse und Kritik wurden seitens der Stadtplanung aufgenommen und flossen in die Planung aktueller Stadtentwicklungsgebiete ein. Gegenwärtig entwickelt sich auf diskursiver Ebene eine rege Debatte um Planung als politische Praxis (Lange & Müller 2016), die ein neues Verständnis von Planung mit sich bringt (vgl. Gribat et al. 2017). Diese zeichnet sich aus durch

„ein grundlegendes Verständnis von Planungspraxis als kontingentes soziales Aushandlungsfeld. Je nach theoretischer Perspektive werden Planungsprozesse dabei im Kontext der sie prägenden Arrangements aus Akteursallianzen, administrativen und materiellen Rahmen-

bedingungen, alltagsweltlichen und epistemologischen Orientierungen gesehen, die durch Problemwahrnehmungen, angewandte Technologien und sich entwickelnde Rationalitäten formiert und strukturiert werden. Das politische Moment der Planung beschränkt sich dabei nicht allein auf die Privilegierung einer spezifischen raumbezogenen Lösung und auf einen bestimmten Prozessausschnitt. Vielmehr sind jeder Planungsphase politische Momente eingeschrieben, von der Identifizierung eines ‚Problems‘ über Konflikt- und Konsensbildungsprozesse, die Zielfestlegung des Planentwurfs bis zur Umsetzung und Evaluierung“ (Gribat et al. 2017: 9).

Vor dem Hintergrund des rasanten Wandels der Stadt ist es daher notwendig, zu erforschen, unter welchen Rahmenbedingungen gegenwärtige Stadtentwicklungsgebiete entstehen und welche Akteurslogiken und Politiken sich dabei in diese neuen Stadtteile einschreiben. Anknüpfend an die oben beschriebene theoretische Debatte von Planung als politischer Praxis (vgl. Lange & Müller 2016) fokussiere ich in meiner Arbeit auf die Entscheidungsprozesse und die Akteur:innen der Stadtteilproduktion. Die Arbeit ordnet sich damit in die Anthropologie politischer Felder ein, wie sie Jens Adam und Asta Vonderau vorschlagen. Diese verfolgt das Ziel, „Dynamiken und Relationen zwischen dem im Sichtbaren und dem Unsichtbaren in gegenwärtigen Machtkonstellationen und somit das Zusammenfließen heterogener Elemente zu komplexen Formationen des Politischen“ (Adam & Vonderau 2014: 10) zu untersuchen.

Forschungsinteresse und Fragestellung

In meinem Vorhaben gehe ich der Frage nach, welche Politiken der Planung bei der Entstehung des Stadtteils ausverhandelt werden und welchen Logiken die Akteur:innen der Planung dabei folgen. Sichtbar werden diese Logiken der Planung in Form von Stadtkonzepten, die sich in den gebauten, gelebten und wahrgenommenen relationalen Stadtraum in Form von Praktiken, Infrastrukturen und Images mittels (An)Ordnungen einschreiben. Die theoretische Auseinandersetzung mit Planungsleitbildern (Jessen 2018) und Stadtkonzepten hat im interdisziplinären Feld der Stadtforschung eine lange Geschichte (Häußermann 2008; Löw et al. 2008; Rink 2018; Dlabaja 2021b). Es wird zwischen Stadtkonzepten unterschieden, die sich im Bereich der interdisziplinären Stadtforschung verorten und als analytische Linsen dienen, um spezifische gesellschaftliche Entwicklungen zu untersuchen, sowie den sogenannten planerischen Leitbildern, die aus dem Bereich der Planungswissenschaften stammen und als Grundlage und normatives Set für die Planung dienen (vgl. Jessen 2018).

Im Rahmen der Studie werden empirisch fundiert Vorstellungen von Stadt aufgearbeitet. Sie geht damit verknüpften gesellschaftlichen Entwicklungen und theoretischen Debatten nach, wie etwa Konzeptionen einer nachhaltigen Stadt (Engels et al. 2017) oder der Smart City (Kaltenbrunner & Jakubowski 2019: 282). Sie fragt danach, wie diese in dem Stadtteil übersetzt werden sowie welche Konflikte dabei entstehen (wie die Transformation des Umlands durch Wohnbauprojekte und damit verknüpft der Verlust der landwirtschaftlichen Kulturlandschaft), Ausverhandlungen auf Alltagsebene zwischen der offenen Stadt (Sennet 2018) versus der geschlossenen Stadt, auf Ebene städtischer Infrastrukturen der Just City (Fainstein 2010) vs. der neoliberalen Stadt (Mattisek 2008) und der postpolitischen Stadt (Michel, Roskamm 2013). Diese Konzeptionen realisieren sich in der Seestadt eingebettet in lokale politische, administrative Akteursfelder, städtische Infrastrukturen und Bedeutungsproduktionen.

Die übergeordnete Fragestellung lautet: „Welche Stadtkonflikte, Stadtvorstellungen und Logiken der Planung werden von den involvierten Akteur:innen ausverhandelt? Wie schreiben sich diese in den Prozess der Produktion des Stadtraums ein und für welche Vorstellungen stehen diese unterschiedlichen Ordnungslogiken?“

In einem ersten Schritt wird dabei der Frage nachgegangen, welche Akteur:innen in dem Prozess der Planung und Besiedelung des Stadtteils beteiligt sind sowie unter welchen Rahmenbedingungen der Stadtteil entsteht. Besonderes Interesse gilt den Planungsansprüchen und Visionen der Bewohner:innen und der Art und Weise, wie sie in Entscheidungsprozesse eingebunden werden. Wie finden die Ideen und Visionen Eingang in die Planung und welche Visionen für den Stadtteil setzen sich in Planungs- und Entscheidungsprozessen durch? Welche Strategien verfolgen sie, um ihre Vorstellungen und Visionen durchzusetzen?

Es wird erforscht, wie diese Vorstellungen sich in den materiellen-symbolischen Stadtraum einschreiben, in dem Handlungspraxis generiert und auf diskursiver Ebene (re)produziert wird. Mit dem Begriff der Imaginationen sind Vorstellungen von Stadt (vom richtigen und guten Leben in der Stadt sowie Konzeptionen von Stadt) gemeint, die auf visueller Ebene (in Form von Renderings, im Stadtraum selbst sowie Selbstrepräsentationen in sozialen Medien) vermittelt werden.

Die Studie verortet sich an der Schnittstelle zwischen kulturwissenschaftlich ethnographischer und sozialwissenschaftlicher Stadtforschung. Innovativ ist an der Forschung, dass ich sowohl auf die Innenperspektiven aus dem Prozess der Entstehung (als Teil eines Forscher:innenteams über mehrere Jahre hinweg begleitend) und später als temporäre Bewohnerin des Stadtteils zu unterschiedlichen Zeitpunkten fokussiere, wodurch die lebensweltliche Perspektive mit jener der Planung und Evaluierung verknüpft wird. Darüber hinaus möchte die Arbeit einen Beitrag zur Weiterentwicklung des Planungsdiskurses leisten. Es werden raumtheoretisch fundiert die hierarchisch ungleich verteilten Möglichkeiten der Raumproduktion, Aushandlung und Entscheidungsfindung untersucht (vgl. Dlabaja 2016).

Raumtheoretische akteurszentrierte Analyse der Stadtteilproduktion

Der Begriff Produktion im Titel der Dissertation „Die Seestadt Aspern ein Stadtteil im Werden. Umkämpfte Raum- und Bedeutungsproduktionen in Imaginationen, Praktiken und (An)Ordnungen“ nimmt Bezug auf das Werk des französischen Philosophen Henri Lefèbvre und seiner Arbeit zur Stadt und Urbanisierung der Gesellschaft. Lefèbvre arbeitet in „The production of space“ (Lefèbvre 1991, Original 1974) heraus, dass jede Gesellschaft ihre Räume produziert, daher eingebettet in konkrete gesellschaftliche Zusammenhänge und Wirtschaftssysteme ist (Lefèbvre 1991: 53).

Raumproduktion

Die Auseinandersetzung mit dem Produktionsmodus urbaner Räume bildet einen Ausgangspunkt der Analyse, und der damit verknüpften Frage, wie Räume und räumliche Strukturen unter den jeweiligen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen (re)produziert werden. Es wird eine akteurszentrierte Untersuchung durchgeführt (vgl. Dlabaja 2016), welche die Ebenen des Prozesses der Raumproduktion mit Blick auf sozial ungleiche Möglichkeiten zur Raumproduktion und die Reichweite ebendieser in den Blick nimmt (Dlabaja 2023: 132). Ein Begriff, auf den ich in meiner Analyse recurriere, ist jener der relationalen (An)Ordnung (Löw 2001: 212), womit ich mich auf die Raumtheorie von Martina Löw beziehe. Ich gehe in meiner Analyse der Entstehung der Seestadt davon aus, dass Räume in Imaginationen, Praktiken und relationalen (An)Ordnungen auf digitaler und analoger Ebene konzipiert, konstituiert und ausgehandelt werden. Die analytische Brille bei meiner Analyse der Raumproduktion bildet Lefèbvres Raumtriade. Er beschäftigt sich darin eingehend mit dem in der sozialen Praxis produzierten Raum, dazu entwirft Lefèbvre eine dialektische Triade. Diese bezeichnet er als Momente des Raums: die räumliche Praxis (Raum der *Wahrnehmung*), die Repräsentationen des Raums (der *konzipierte Raum*) und die Räume der Repräsentation (der *gelebte Raum*). Diese wirken gleichzeitig und sind ineinander verwoben, sie können keineswegs als starre Konstrukte gedacht werden. Lefèbvre beschreibt die materielle Produktion des Raumes, diesen Moment des Raums bezeichnet er als „*räumliche Praxis*“. Die Produktion des Wissens und damit den gedachten oder konzipierten Raum benennt er als die „*Repräsentation des Raumes*“. Unter diesem Begriff versteht Lefèbvre den Diskursraum, welcher von Wissenschaftler:innen, Städteplaner:innen und Künstler:innen durch Sprache und in der Form von Plänen als konzeptueller Raum durch unterschiedliche Praktiken konstituiert wird (Lefèbvre 1991: 38). Für Lefèbvre ist das der Raum der Eliten, welche die gesellschaftlichen Räume durch ihre Ideen und Planungen bestimmen. Er ist das Resultat von akkumulierten wissenschaftlichen Kenntnis-

sen, die den Arbeitsprozess durchdringen und damit materiell wirksam sind. Auf der Ebene der „*Räume der Repräsentation*“ wird der gelebte und erlebte Raum des Alltags generiert. Hier werden komplexe Symbole produziert, welche zum Teil codiert sind und verknüpft mit den verborgenen oder unausgesprochenen Seiten des Sozialen sowie im Bereich der Kunst. Dieser Moment des Raumes überlagert den physischen Raum mit seinen Symboliken. Er bildet ein in sich geschlossenes System von nonverbalen Zeichen im Raum (vgl. Lefèbvre 1991: 39). Lefèbvre spricht in diesem Zusammenhang von Zeichen und Kodierungen, die sich in den Raum einschreiben und dessen Ästhetik beeinflussen.

Ich wähle mit Bezug zu Lefèbvres Raumtriade (1991) und in Anlehnung an die Dispositivanalyse (Bühmann & Schneider 2008) drei Ausgangspunkte für meine Analyse: visuelle Repräsentationen, Praktiken und den konzeptionellen und gebauten Raum. Es handelt sich aber nicht um eine diskursanalytische Untersuchung im engeren Sinne, sondern um eine raumtheoretisch fundierte Analyse, die Dispositive zum Gegenstand im Prozess der Entstehung des Stadtteils macht. Am Ende der Publikation werden die Überlegungen zu dem Dispositiv mit der Empirie verknüpft ausgeführt. Konkret gehe ich der Frage nach, welche Vorstellungen von Stadt bei der Genese der Seestadt von Akteur:innen mittels Imaginationen, diskursiver Praktiken und materiellen Ausformungen ausverhandelt werden (siehe Abbildung 1). Im Zentrum der Analyse stehen dabei die Raumproduzent:innen. Mich interessieren die Momente der Raumproduktion und die Ausverhandlung von Raum. Im Zuge der Arbeit werden im weiteren Sinne an Lefèbvres Überlegungen anknüpfend drei Aspekte der Ausverhandlung des Raumes – in Foren der *Städtischen Öffentlichkeit – entlang von Stadtvorstellungen* analysiert:

Die Analyse des *konzipierten Raums*: Dabei rücken die Akteur:innen der Raumproduktion, Entscheidungsprozesse und ihre Vorstellungen von Stadt in den Vordergrund.

Die *Analyse des gelebten Raums* im Kontext der Ausverhandlung von Stadtvorstellungen: Dies umfasst die Analyse der Alltagspraxis im Stadtraum sowie auf digitaler Ebene städtische Teilöffentlichkeiten über soziale Medien.

Die *Analyse des imaginierten Raums*: Dabei werden visuelle Repräsentationen der Seestadt in Form von Renderings, Masterplänen und Social Media Postings analysiert.

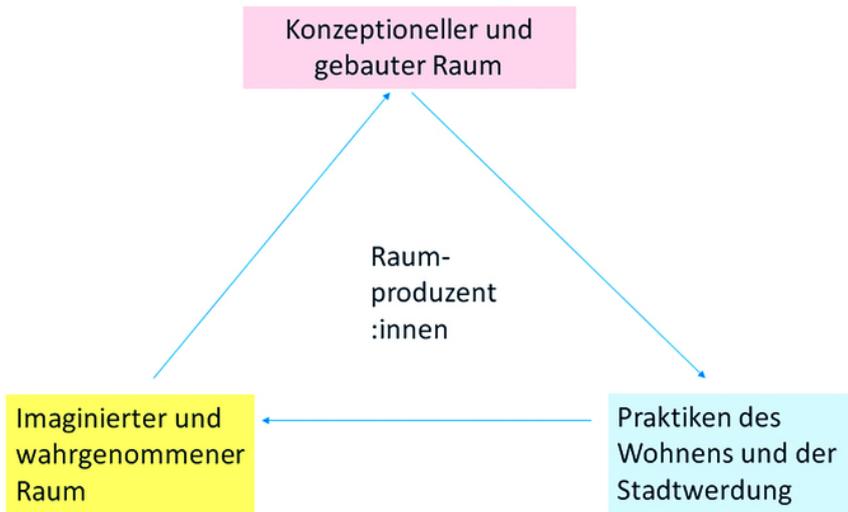


Abb. 1 Analyse des Prozesses der Raumproduktion und Ausverhandlung, © C. Dlabaja

Mittels des von mir für die Forschungsarbeit weiterentwickelten raumtheoretisch fundierten Analyserasters (Dlabaja 2016: 146) wird eine akteurszentrierte Analyse der Produktion der Seestadt auf Ebene des imaginierten, gebauten und gelebten Raums vorgenommen⁶. Eine Einführung und diskursive Einbettung der raumtheoretischen Grundlagen erfolgen im zweiten Kapitel. Das Analyseraster bezieht sich bei der Untersuchung des Prozesses der Raumkonstitution auf die Raumsoziologie von Martina Löw (2001). Für die Ebene und Reichweite der Raumproduktion auf Läßle (1991) und die damit verbundenen Dimensionen auf Lefèbvres Raumtriade (1991). Erweitert werden diese Aspekte von mir um den Begriff der Akteur:innen der Raumproduktion. Ich gehe davon aus, dass Stadt zwischen Akteur:innen ausverhandelt wird, die mit unterschiedlichen Kapitalsorten (vgl. Bourdieu 1983), wie sozialem, kulturellem, symbolischem und ökonomischem Kapital, ausgestattet sind und Stadt in unterschiedlichen Formationen des Politischen (Adam & Vonderau 2014: 10) aushandeln, diese Formationen werden in Infrastrukturen des gebauten Raums sichtbar Adam und Vonderau beschreiben diese als netzartig:

„Solche netzartigen, sich über verschiedene soziale Kontexte und gesellschaftliche Ebenen (scales) erstreckenden Formationen des Politischen lassen sich zugleich als Infrastrukturen

⁶ Das Analyseraster urbane Raumproduktionen wurde im Rahmen der Masterarbeit 2013 entwickelt und im Zuge der Dissertation ausdifferenziert und erweitert.



Abb. 2 Raumtheoretisch fundierte akteurszentrierte Analyse der Stadtteilproduktion, © C. Dlabaja

der Macht untersuchen als relationale Gebilde, welche die sichtbare, materielle und empirisch beobachtbare Seite politischer Formationen darstellen und mit ihren diskursiven Elementen unmittelbar verbunden sind. Infrastrukturen der Macht bilden nicht nur eine für die ethnographische Forschungspraxis günstige Objektivation von Machtmechanismen und Regierungslogiken, sondern sie sind diesen Mechanismen und Logiken inhärent.“ (Adam & Vonderau 2011: 23)

Stadtteilproduktionen können nicht losgelöst von Ort und Zeitpunkt betrachtet werden, da sie abhängig von den konkreten Rahmenbedingungen des Städtebaus und Akteursrelationen sind. Einfluss nehmen lokale politische Konstellationen, gesetzliche Rahmenbedingungen und das Beziehungsgeflecht zwischen den planenden administrativen Einheiten der Stadt. Um diese Vorstellungen von Stadt in ein PPP-Projekt zu gießen, bedarf es bestimmter Rahmenbedingungen und Regierungstechniken, die zur Durchsetzung der Herstellung von Infrastrukturen angewandt werden. Dazu braucht es Entscheidungsträger:innen, die mit Entscheidungsgewalt ausgestattet sind. Diese Akteur:innen trachten danach, sich bei der Konzeption und Planung des Raums sowie auf diskursiver Ebene beim Ringen um Deutungshoheit durchzusetzen. Um die Prozesse der Entscheidungsfindung im zeitlichen Verlauf und ihre Einbettung in politische und gesellschaftliche Rahmen-

bedingungen geht es im Kapitel 3. Die Akteur:innen der Raumproduktion werden in Kapitel 4 ins Zentrum der Analyse gestellt.

Ich fasse an dieser Stelle mein akteurszentriertes Analyseraster zusammen. Ich gehe davon aus, dass die Stadtteilproduktion der Seestadt als relationale (An)Ordnungen durch Akteur:innen, die mit differenziertem Zugriff auf Ressourcen und Entscheidungsgewalt ausgestattet sind, konzipiert, imaginiert und in der Alltagspraxis realisiert werden. Die Reichweite der Konstitution der Räume divergiert zwischen der Ebene des mikrosozialen Raums, des Stadtteils und Relationen, die darüber hinaus reichen, wie auf die diskursive Ebene. Prozesse der Raumproduktion vollziehen sich in der Synthese und Spacing-Leistungen. Die darin involvierten Personen agieren basierend auf unterschiedlichen Vorstellungen von Stadt und mittels diverser Produktionsmodi. Stadtvorstellungen werden in Plänen und Verordnungen, dem Öffentlich-Machen von Themenfeldern und Imaginationen in Form von Renderings sowie realisierten städtischen Infrastrukturen ausverhandelt. Dieser Prozess bildet den Gegenstand der Analyse in den Folgekapiteln.

Forschungsansatz und Methodik

Die Arbeit wurde als stadthnographische Forschung (vgl. Lindner 1990; Welz 1991; Schmidt-Lauber 2018; Wolfmayr 2019) mittels Feldforschung realisiert. Diese umfasst teilnehmende Beobachtungen, qualitative Interviews, Alltagsgespräche und Spaziergänge. Ich verorte mich im Feld der ethnographischen Forschung und folge dem Ansatz des ‚study from the inside‘ (vgl. Hammersley & Atkinson 2007). Ergänzt um die qualitative Bildsegmentanalyse, Social-Media-Analysen und Sekundärdatenanalysen aus der quantitativen Bewohner:innenbefragung.

Dieser Ansatz wird im Zuge der Arbeit in verschiedenen Zusammenhängen verfolgt, im Rahmen des Besiedelungsmonitorings, dessen Teil ich seit 2015 bin, sowie mittels der Methode der Feldforschung (vgl. Schmidt-Lauber 2007), wobei ich als temporäre Bewohnerin in der Seestadt im Zeitraum von 2017 bis 2021 punktuell jeweils für ein paar Wochen bis zu einem Monat lebte. Meinen Forschungsinteressen folgend nehme ich im Forschungsfeld spezifische Rollen ein, zum einen jene einer beratenden Forscherin, die im Auftrag der Stadt forscht und somit in eine Reihe von internen „Prozessen“ Einblick bekommt, andererseits als temporäre Bewohnerin des Stadtteils, die in die Alltagspraxis des Quartiers eintaucht und Rolf Lindners Ansatz des *Serendipity* (vgl. Linder 2012) folgend unterschiedliche Spuren in der Forschung aufnimmt (vgl. Elsner 2021).

Im Zeitraum von 2015 bis 2021 analysierte ich punktuell entlang dominierender Themenfelder des Stadtteils die Kommunikation in den internen Bewohrer:innenforen (wie das Lebensgefühl im Stadtteil, die Nachbarschaft und der See, lokale Infrastrukturen, wie sich Zukunft in den Stadtteil einschreibt, kritische Außenwahr-

nehmungen des Stadtteils) und Konfliktthemen (wie Mobilität, der See als Ort der Aushandlung, soziale Kontrolle, Stadthitze, die Gestaltung des Seeparkquartiers). Im Zuge dessen werden digitale und visuelle Praktiken des Ausverhandelns eines Stadtteils (vgl. Dlabaja 2021a, 2021b) mittels der digitalen Ethnographie (Pink et al. 2016) untersucht (siehe ausführlich Abschnitt 0. und Konfliktbehaftete städtische Öffentlichkeit in der Seestadt). Gegenstand der Analyse waren drei interne Bewohner:innen-Facebook-Foren, die Gruppe Seestadt Aspern die im Jahr 2022 3.537 Mitglieder zählt, die Gruppe Seestadt Allerlei mit 5.238 Mitgliedern und Seestadt uncut mit 1.255 Abonnent:innen. In diesen internen Bewohner:innenforen realisierten sich Praktiken der digitalen Nachbarschaft wie Praktiken des Teilens und Tauschens, der Vernetzung und schließlich der Aushandlung von Konflikten, die dazu führten, dass aus einer Gruppe drei Facebook-Gruppen hervorgingen. Die visuellen Praktiken der Imageproduktion mittels Renderings werden mit der qualitativen Bildsegmentanalyse nach Breckner (2008, 2010) analysiert. Für die Analyse des Renderings wurde die Methode erweitert (vgl. Dlabaja 2021a, 2021b) und mit der Auswertung qualitativer Interviews mit der Bewohner:innenschaft verknüpft. Eine ausführlichere Beschreibung der Methode ist in Kapitel Qualitative Bildsegmentanalyse eines *Renderings* nachzulesen.

Ein weiterer methodischer Zugang zur Erforschung des Stadtteils im Werden ist das „Gehen in der Stadt“ (vgl. Rolshoven et al. 2017), dem unterschiedliche Funktionen zukommen, wie das Eintauchen in den Stadtteil, das Sich-Verlieren und das Erkunden und Begreifen der Seestadt. Zum einen wird die Seestadt mittels teilnehmender Beobachtungen und Sozialraumanalysen (vgl. Riege et al. 2002) untersucht. Zum anderen wird der Stadtraum mittels sogenannter dialogischer Stadtpaziergänge und Go-Alongs (vgl. Kusenbach 2003) mit Bewohner:innen begangen, bei welchen die Alltagspraxis als (sozial)räumliche und diskursive Praxis in den Blick genommen wird.

Die sozialraumanalytischen Untersuchungen und teilnehmenden Beobachtungen waren Teil der Analyse der Soziosphäre des Stadtteils sowie von Konfliktfeldern und Alltagsnutzungen. Die Go-Alongs wurden mit Bewohner:innen durchgeführt, um ihre Alltagswege mit ihnen zu begehen und ihre Identifikation mit dem Stadtteil zu erforschen, ergänzt wurden diese mittels qualitativer Interviews. Darüber hinaus führte ich dialogische Stadtpaziergänge durch – wie ich sie nenne – als intersubjektive Deutungsgruppe, in der im Gehen über die Entwicklungen des Stadtteils reflektiert wird. Diese Form des gemeinsamen Gehens ermöglichte ein Nachdenken über die Seestadt in Relation zu anderen Stadtentwicklungsgebieten. Ich führte diese Spaziergänge gemeinsam mit meinen Forschungspartner:innen aus der Planung und Stadtforschung ab 2017 punktuell in der Seestadt durch, u. a. mit dem Stadtforscher Christoph Stoik mit dem ich u. a. über Grenzen und Regulative reflektierte. Auch mit dem Stadtplaner Uruci Edib beging ich den Stadtteil. Er wohnte einige Zeit lang in der Seestadt. Andere Stadtentwicklungsgebiete, wie

etwa Monte Laa, erkundete ich mit dem Stadtanthropologen Daniele Karasz. Er erforschte über viele Jahre das Quartier mit Bewohner:innen. Das Nordbahnhofviertel beging ich mit Andreas Lindinger, dem Begründer von Janes Walk Vienna und Bewohner des Viertels. In den Spaziergängen setzten wir Themenfelder der jeweils anderen Stadtteile in Relation zueinander und arbeiteten gemeinsam Differenzen und Ähnlichkeiten heraus. Ergänzt wurden die Spaziergänge zum Teil wie bei den Go-Alongs um qualitative Interviews. Im Sommer 2020 führte ich einen solchen Spaziergang mit Ewald Reinthaler durch, einem der Projektleiter des Stadtteils Solar City in Linz. Das Stadtentwicklungsgebiet war das erste in Österreich, das explizit einen Fokus auf klimaresiliente und nachhaltige Stadtplanung legte. Es ist mit technischen Infrastrukturen wie Fotovoltaik ausgestattet und Teil des Konzepts ist die intensive Begrünung des Stadtteils. Die Solar City ist in Relation zur Seestadt deshalb relevant, weil sie 1992 geplant und bis 2006 realisiert wurde (vgl. Treberspurg 2008). Daher ist sie in der Fortschreibung etwa zehn Jahre der Seestadt voraus, was die Besiedelung und den Ausbau des Stadtteiles betrifft. Die Solar City sowie eine Reihe anderer Stadtentwicklungsgebiete im deutschsprachigen Raum wurden in der Phase der Konzeption vom Planungsteam der Seestadt als Referenzprojekte besucht.

Darüber hinaus flossen Ergebnisse aus der quantitativen Online-Befragung des Besiedelungsmonitorings ein (vgl. Reinprecht et al. 2016, 2019). Es wurden dabei vor allem Analysen zur Imageproduktion und Wahrnehmung des Stadtteils aus der Studie als Sekundärdatenmaterial herangezogen.

Die Methode der ethnographischen Feldforschung wurde gewählt, um Innenperspektiven der Entstehung des Stadtteils zu generieren, sowohl auf Ebene des Alltags als auch als Teil des Feldes von Expert:innen, die in Planungs- und Steuerungsprozesse involviert sind. Alle empirischen Ebenen wurden in der Analyse zusammengeführt, um so mittels eines Mixed-Method-Ansatzes ein umfassendes Bild zu generieren.

Der Forschungsprozess und die Analyse erfolgen nach den Prinzipien der Grounded Theory nach Glaser und Strauss (1998). Es wurden Kategorien und Kodes herausgearbeitet. Diese fundieren auf der Auswertung der Feldforschungstagebücher, Beobachtungsprotokolle, Memos, qualitativer Interview-Transkripte und Medienanalysen. Basierend auf diesen Kategorien und Kodes wurden die Kapitel und damit verknüpfte Themenfelder mittels der raumtheoretisch fundierten Dispositivanalyse herausgearbeitet. Jedes Thema wurde in der Trias aus Imaginationen und diskursiven Praktiken, Infrastrukturen und Alltagspraktiken herausgearbeitet (siehe insbesondere Kapitel 4., 5. und 8., 9., 10.).

Zentrale Kategorien, die im Zuge der Auswertung generiert wurden, fundierten auf den Innenperspektiven des Alltags im Stadtteil und zum anderen dem öffentlichen Diskurs. Es handelt sich um Infrastrukturen, das Wohnen, der Frei-

raum, die Arbeit, der Alltag, Mobilität, das soziale Gefüge und Spaltungslinien und Vorstellungen von Stadt.

Dispositiv

Ich beziehe mich an dieser Stelle auf Foucaults Überlegungen in der Vortrags- und Gesprächsreihe „Dispositive der Macht“:

„Was ich unter diesem Titel (nämlich unter Dispositiv) festzumachen versuche, ist erstens ein entschieden heterogenes Ensemble, das Diskurse, Institutionen, architektonische Einrichtungen, reglementierende Entscheidungen, Gesetze, administrative Maßnahmen, wissenschaftliche Aussagen, philosophische, moralische oder philanthropische Lehrsätze, kurz: Gesagtes ebenso wohl wie Ungesagtes umfasst. Soweit die Elemente des Dispositivs. Das Dispositiv selbst ist das Netz, das zwischen diesen Elementen geknüpft werden kann.“ (Foucault 1978: 119)

Wie oben erläutert verknüpfe ich meine Raumanalyse im weiteren Sinne mit dem Ansatz der Dispositivanalyse (vgl. Bührmann & Schneider 2008) und untersuche Konzepte, die in Plänen und Planungsgrundlagen und später in Form gebauter Infrastrukturen sichtbar werden, sowie Praktiken und Imaginationen. Dispositivanalysen im Kontext der Stadtforschung wurden im deutschsprachigen Kontext schon von Margarete und Siegfried Jäger am Beispiel von Gelsenkirchen-Bismarck/Schalke-Nord umgesetzt (vgl. Jäger 2007). In der vorliegenden Arbeit werden spezifische Dispositive untersucht, und zwar Stadtkonzepte, die für Vorstellungen von Stadt stehen, wie die gerechte Stadt (Fainstein 2010) oder die offene Stadt (Sennet 2018; Rolshoven 2021), aber auch Planungsleitbilder wie das Konzept der Smart City (Exner et al. 2018). In den nachfolgenden Kapiteln arbeite ich entlang dreier Analyseebenen die damit verknüpften Konstitutions- und Aushandlungsprozesse der Raum- und Bedeutungsproduktion von Stadt auf. Die nachfolgende Abbildung zeigt, dass hier eine Vielfalt an Quellen miteinander verknüpft analysiert werden, um die einzelnen Ebenen aufzuarbeiten. Ich benenne an dieser Stelle exemplarisch ein Beispiel, entlang dessen ich mittels der Dispositivanalyse vorgehe. Ich untersuche in Kapitel 9 das Dispositiv der Stadthitze entlang von Praktiken – also dem Umgang mit Stadthitze in der Alltagspraxis, der medialen Repräsentationen zu dem Thema und dem konzeptionellen Raum, also der Planungskonzepte, die sich im Spannungsfeld der Smart City und dem Umgang mit Stadthitze einordnen (siehe Kapitel 9).

Auf der Folgeside befindet sich nun eine Abbildung, auf der die Analyseebenen und die methodischen Ansätze dargestellt sind, die zur Untersuchung dieser angewendet werden.